

Porträt ■ „Hier ist jeder Tag wie eine Fortbildung.“

Der Physiker Volkmar Dietz ist als Ministerialrat im BMBF an forschungspolitischen Entscheidungen beteiligt.

Dr. Volkmar Dietz entschied sich am Ende seiner Promotion am Forschungszentrum Jülich für das VDI Technologiezentrum als Sprungbrett in die Industrie – und landete als Referent im heutigen Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Warum haben Sie die Grundlagenforschung verlassen?

Während der Promotion habe ich gemerkt, dass ich in der Industrie angewandt forschen möchte. Ich wollte mich aber nicht auf eine Firma festlegen, sondern zuerst verschiedene kennenlernen. Ein Kollege hat mir das VDI Technologiezentrum als ideale Zwischenstation empfohlen.

Wieso das?

Anfang der 1990er-Jahre war das VDI Technologiezentrum Projektträger des damaligen Bundesministeriums für Forschung und Technologie. Dort wurden Ausschreibungen entwickelt, Anträge bearbeitet und die resultierenden Projekte betreut. Im Bereich Physikalische Technologien ging es beispielsweise um optimale Beschichtungen von Oberflächen. Bei meiner Arbeit wollte ich Kontakte zu Unternehmen knüpfen.

Warum hat es Sie dann ins Ministerium verschlagen?

Der Projektträger funktionierte Mitte der 1990er-Jahre nicht mehr



Volkmar Dietz spricht auf einer Veranstaltung des BMBF-Rahmenprogramms Forschung für Nachhaltige Entwicklung – FONA.

als Sprungbrett: Es gab zu viele Physiker auf dem Markt und zu wenige interessante Stellen. Deswegen habe ich nach anderen Optionen Ausschau gehalten. Außerdem war es mir zu diesem Zeitpunkt schon wichtiger, neue technische Entwicklungen mitzugestalten, als selbst im Labor zu stehen. Daher habe ich die Chance ergriffen, als Personalaushilfe die Arbeit im Ministerium kennenzulernen. Ich bin heute froh, mich darauf eingelassen zu haben.

Was heißt Personalaushilfe?

Damals hatte ich die Möglichkeit, beim Projektträger angestellt zu sein, aber für eine gewisse Zeit wie ein Referent im Ministerium zu arbeiten – ähnlich einem Fußballspieler, der an einen anderen Verein ausgeliehen wird. Im Jahr 2000 habe ich dann eine feste Anstellung beim Ministerium erhalten.

Für welche Aufgaben waren Sie damals zuständig?

Ich habe groß angelegte Förderprogramme, so genannte Leitprojekte, organisiert, die ein Thema und die zugehörige Technologie voranbringen sollten. Wichtig war die Nähe zur Industrie, um Innovationen zu ermöglichen.

Wie läuft so etwas ab?

Spannende Projekte finden sich nur im Dialog mit Wissenschaft und Wirtschaft. Die besten Ideen kristallisieren sich im Wettbewerb während der Begutachtung heraus.

Im BMBF organisieren wir Dialog und Begutachtung sowie die anschließende Förderung. Eines der Leitprojekte drehte sich beispielsweise um Adaptronik, also Materialien, die sich sehr schnell an Veränderungen anpassen und beim Autofahren Erschütterungen dynamisch dämpfen können.

Ist das Verfahren immer gleich?

Das hängt vom Thema ab. Es ist etwas anderes, ob ich mit internationalen Partnern ein spezielles Großprojekt auf die Beine stelle oder eine nationale Kooperation von Industrie und Wissenschaft auf den Weg bringe.

Wie ging Ihre Karriere weiter?

Unter anderem habe ich das Referat „Grundsatzfragen Nachhaltigkeit, Klima, Energie“ geleitet. Forschung zur Nachhaltigkeit ist ein wichtiges Thema – ich fand es herausfordernd, das für die politischen Entscheidungsträger aufzubereiten. Weil Nachhaltigkeit alle gesellschaftlichen Bereiche betrifft, war das Referat interdisziplinär besetzt: vom Geschichtswissenschaftler über den Volkswirt bis zum Ingenieur und Naturwissenschaftler.

Seit dem letzten Jahr leiten Sie die Unterabteilung Großgeräte und Grundlagenforschung. Um welche Themen kümmern Sie sich dabei?

In meiner Unterabteilung, die aus fünf Referaten besteht, geht es um

Volkmar Dietz – zur Vita

- 1979 – 1985 Physikstudium an der Universität zu Köln
- 1990 – 1997 VDI Technologiezentrum, Projektträger des BMBF
- 1991 Promotion am FZ Jülich
- 1997 – 2006 Referent im BMBF in verschiedenen Abteilungen
- 2006 – 2010 Referatsleiter Kommunikationstechnologie
- 2010 – 2017 Referatsleiter „Grundsatzfragen Nachhaltigkeit, Klima, Energie“
- seit 2017 Leiter der Unterabteilung Großgeräte und Grundlagenforschung



die Forschung an Großgeräten zur Astronomie, zur Kern- und Teilchenphysik und zur Untersuchung von Materie mit Photonen und Neutronen. Ein sehr schöner Erfolg war im letzten Jahr, dass der European XFEL in Betrieb gehen konnte. Ich prüfe gemeinsam mit meinem Team und im Dialog mit der politischen Leitung des BMBF, wie sinnvoll es ist, solche internationalen Kooperationen einzugehen. Im Hintergrund findet sehr viel Arbeit in Gremien statt.

Ein typischer Arbeitstag bedeutet also viele Sitzungen?

Ja, gerade international sind Kommunikation und Diplomatie sehr wichtig, um große Anlagen auf den Weg zu bringen. Wenn am Ende des Tages das Projekt einen entscheidenden Schritt weitergekommen oder ein Problem aus dem Weg geräumt ist, war das die stundenlangen Diskussionen wert.

Greifen Sie auch auf Ihre Physik-Ausbildung zurück?

Wenn ich mich in eine neue Thematik einarbeite – momentan

beispielsweise in den aktuellen Stand der Neutrinoforschung oder in neue Konzepte für Teilchenbeschleuniger wie dem Wake-Field-Beschleuniger. Hier im BMBF ist jeder Tag wie eine Fortbildung.

Auch jenseits der Physik?

Sicher. Ich begleite und manage Großprojekte, oft mit internationaler Beteiligung. Da gilt es, die Aufteilung der Kosten zu verhandeln, den Beitritt zu einer Gesellschaft zu regeln und völkerrechtliche Verträge aufzusetzen. Deswegen ist ein interdisziplinäres Team so wichtig, insbesondere auch mit Juristen.

Aber die Politiker entscheiden?

Ob ein neuer Förderschwerpunkt zur Gesundheitsforschung, ein Forschungsprogramm zum Klimaschutz oder ein neues Großgerät für die Grundlagenforschung Priorität erhält, ist eine politische Entscheidung. Ich bereite die Entscheidungen vor und nutze dabei auch die Vorschläge externer Gremien wie des Wissenschaftsrats.

Wie bereitet man sich auf diese anspruchsvolle Tätigkeit vor?



Auch für Anlagen und Forschung am DESY in Hamburg ist die Unterabteilung von Volkmar Dietz zuständig.

Wenn man sich für eine Karriere in einem Ministerium interessiert, hilft es, während des Studiums mit einem Praktikum erste Erfahrungen zu sammeln. Das ist aber keine Voraussetzung. Wenn man als Referent anfängt, lernt man alles Nötige „on the job“. Wichtig ist, dass man strategisch denken kann und sich auch für Politik interessiert. Wer die Zukunft gestalten will, ist hier richtig – und hat alle Möglichkeiten dazu!

*Mit Volkmar Dietz sprach
Kerstin Sonnabend*